

## Kapitel 3.

Wer ein Friedensopfer darbrachte, wünschte in Gemeinschaft mit dem Altar zu sein. „Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ (1. Kor. 10, 18.) Das Opfern geht dem Essen voraus, und so finden wir auch das Essen nicht in diesem Kapitel, sondern den „Altar“; das Essen oder die Gemeinschaft haben wir in Kapitel 7. Das eine drückt dem andern sein Gepräge auf; doch dabei ist zu beachten, daß „jeder Reine“ davon essen darf (Kap. 7, 19), das heißt, die Gemeinschaft beschränkt sich nicht auf den Opfernden oder die Priester, sondern „jeder Reine“ kann teilhaben. Darin ist zweifellos eine Belehrung für uns enthalten.

Ein Opfernder zu sein, setzt einen gewissen geistlichen Reichtum an Verständnis über Christum voraus und tatkräftige Zuneigungen Gott gegenüber, die einen dem Altar nahe bringen, um Gott das zu geben, was man durch den Tod für Ihn in Christo gefunden hat. Als Gott uns nahte, hatte Er uns über keinen als über Christum etwas zu sagen, und wenn wir Gott nahen, so ist das, was wir Ihm in Anbetung und Preis sagen, gleichsam der Widerhall dessen, was Er uns zuerst in Gnade und Liebe gesagt hat. Christus kam vom Herzen Gottes zu uns in [all] der Unausprechlichkeit des göttlichen Gebens (2. Kor. 9, 15), und wir bringen Ihn Gott zurück voller dankbarer Liebe und Preis; doch, was wir Gott auf diese Weise darbringen, bildet ein göttliches Band der Gemeinschaft zwischen den Heiligen. Wir können uns nicht mit-

einander geistlich mit etwas beschäftigen, womit wir uns nicht zuvor vor Gott beschäftigt haben: Er muß das erste und beste Teil davon bekommen. Doch wenn Christus gebracht wird, so erstreckt sich die Gemeinschaft, die miteinander genossen werden kann, auf „jeden Reinen“. Sogar Arme in Israel konnten, wenn sie rein waren, an dem teilhaben, was ein anderer gebracht hatte, und so das Vorrecht der Gemeinschaft mit dem Altar genießen. Welch ein Gepräge der Gnade empfängt dadurch die Gemeinschaft der Heiligen! Die Fortschritte des einen in Christo werden zur Freude und zum Gewinn aller! Aber das Genossene hat keinen göttlichen Wert, wenn nicht seine unmittelbare Beziehung zu Gott als etwas auf Seinem „hochheiligen“ Altar Dargebrachtes im Bewußtsein derer, die daran teilhaben, bewahrt wird. Etwas unreines damit in Verbindung zu bringen, bedeutet für die betreffende Seele aus ihren Völkern ausgerottet zu werden. (Kap. 7, 20 u. 21.)

Der Opfernde geht hier Gemeinschaft mit dem Altar Gottes ein. Es wird besonders betont, daß „seine eignen Hände“ die Feueropfer Jehovas bringen sollen. (Kap. 7, 30.) Zuallererst findet am Altar eine entschiedene persönliche Hingabe statt; das geschieht G o t t g e g e n ü b e r. Beim Essen alsdann geben wir uns mit unsern B r ü d e r n der Gemeinschaft mit dem Altar hin. Wenn wir uns Gott und unsern Brüdern gegenüber einer solchen heiligen Gemeinschaft hingegeben haben, so ist das für die Art unsrer gesellschaftlichen Beziehungen bestimmend; deshalb sagt Paulus: „Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn

Tisches teilhaftig sein und des Tisches der Dämonen“; und dann fügt er die überaus ernste Frage hinzu: „Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?“ (1. Kor. 10, 21 u. 22.)

Alle, die Brot gebrochen haben, haben damit erklärt, daß sie mit der Welt als einer Quelle der Glückseligkeit fertig sind. „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ (1. Kor. 10, 16.) Der, von dem wir uns als der Quelle unserer Freude nähren, und der das Wesen unserer Gemeinschaft mit Gott und miteinander ausmacht, ist gleichsam aus dieser Welt hinausgestorben und hat überhaupt keinen Teil darin. Wir haben eine Glückseligkeit tiefinnerster Art, denn es ist eine göttliche Glückseligkeit, die wir in der Nähe Gottes genießen und mit unsern Mitheiligen teilen, die aber völlig außerhalb der Welt liegt. „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?“ (1. Kor. 10, 16.) Er ging dem Willen Gottes gemäß in den Tod, um uns eine gänzlich neue Art Freude zu erschließen, die Freude an Gott, der Sich in unendlicher Liebe geoffenbart hat.

Angeichts der hohen Heiligkeit des Altars, der alles das, was nicht mit ihm im Einklange steht, so vollkommen ausschließt, begreifen wir, daß wir, was die Gemeinschaft mit ihm anlangt, kein unredliches Spiel treiben dürfen. Am Altar handelt es sich um Christum und Seinen Tod, der uns einen der Heiligkeit Gottes gemäßen Segen bringt. Alles, woraus sich diese Welt zusammensetzt, hängt mit Götzendienst zusammen und ist unrein; wie könnten dann die beiden miteinander verbunden werden? Wie könnte eine

Seele von dem einen zum anderen übergehen und ihr Teil in beiden haben? Das ist sittlich unmöglich.

Das Brandopfer zur Annahme [bei Gott], sei es vom Rind- oder Kleinvieh, mußte „ein Männliches ohne Fehl“ sein; denn zur bewußten Annahme mußte ein Verständnis über Christum der tatkräftigen Entschiedenheit gemäß vorhanden sein, in der Er hienieden gefunden wurde, um den Willen Gottes zu tun. Doch die Tatsache, daß das Friedensopfer „ein Männliches oder ein Weibliches“ sein konnte, deutet an, daß der Opfernde in diesem Falle Christum entweder von der Seite aus betrachtet vor sich haben konnte, nach der Er in „männlicher“ Tatkraft für Gott eintrat, oder von der Seite dessen, was des gefallenem Zustandes der Menschheit halber erforderlich war. Der bekannte Umstand, daß sich das Weibliche in den Vorbildern auf den Zustand bezieht, läßt darauf schließen, daß es das Weibliche als ein Opfer mit dieser Seite zu tun hat; das „weibliche“ Opfer für die Sünde jemandes „vom Volke des Landes“ (Kap. 4, 28 u. 32; 5, 6) und die „rote junge Kuh“ von 4. Mose 19, 2 sind vielleicht eine Bestätigung hierfür.

Was in diesem Kapitel in geistlicher Hinsicht dargestellt wird, ist von großer Wichtigkeit, denn es bildet die Grundlage der Gemeinschaft (Teilhaherschaft) in den Seelen der Heiligen. Nur Herzen, die Christum vor sich haben, können wissen, was in irgendwelchem wahren und göttlichen Sinne Gemeinschaft (Teilhaherschaft) ist. Das ist nach meinem Dafürhalten die Bedeutung davon, daß der Opfernde seine Hand auf den Kopf des Opfers legt [stützt]. Er hat sich Christo völlig anvertraut, nicht nur der Annahme halber,

sondern weil Er sein gegenwärtiges Teil und seine gegenwärtige Freude vor Gott ist und das Wesen seiner Gemeinschaft mit seinen Mitheiligen ausmacht. Wir machen uns mit Christo eins; wir übergeben uns Ihm mit Bezug auf die Frage der Gemeinschaft oder Teilhaberschaft.

1 Kor. 1, 9. 1 Kor. 10, 16. 2 Kor.  
1 Th. 1, 7. Phil. 3, 10

Ein treuer Gott hat uns in die „Teilhaberschaft seines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn“ berufen. (1. Kor. 1, 9.) Das zeigt die Größe und Würde der Teilhaberschaft, in die wir berufen sind. Doch in 1. Kor. 10, 16 segnen wir den Kelch und brechen wir das Brot; das ist es, was wir tun. Jeder, der den Kelch trinkt und das Brot isst, legt seine eigne Hand daran und übergibt sich damit endgültig Christo und alledem, was die Frucht Seines Todes ist; und das macht das Wesen unsrer Teilhaberschaft miteinander aus. Die Übung über die Gemeinschaft (Teilhaberschaft) tritt in der Geschichte der Seele oft später ein als die über die Annahme und über die Vollkommenheit eines Gegenstandes für das Herz. Doch den Heiligen wohnt ein Verlangen nach dem Genuße dessen inne, was unser Teil vor Gott ist und uns in Absonderung von allem, was von der Welt ist, miteinander verbindet. Wenn jemand kein Verlangen hat, geistlich Anteil mit anderen zu haben, so zeigt das, daß er noch keinen großen persönlichen Genuß von Christo gehabt hat. Sogar in der Welt erkennt man an, daß zum Genuß Teilnehmer gehören. Der Mensch ist so geschaffen, daß er den größten Teil seiner Freude dadurch genießt, daß andere daran teilhaben. Man kann bestimmt behaupten, daß ein Alleinstehender sehr wenig wahre Freude kennt. Man kann eine Menge

um sich haben und doch völlig vereinsamt dastehen, weil keiner von ihr unsre Gedanken und Empfindungen teilt. Stellen wie: „an euren Freudentagen“ (4. Mose 10, 10) und „du sollst Friedensopfer opfern, und daselbst essen und dich freuen vor Jehova, deinem Gott“ (5. Mose 27, 7), und andere zeigen, wie die Friedensopfer mit der Glückseligkeit des Volkes in Verbindung standen. Das Förmliche des Kirchenwesens der religiösen Welt beraubt die darin Befindlichen eines großen Teiles geistlicher Glückseligkeit, weil sich in ihnen so wenig Gelegenheit für christliche Gemeinschaft (Teilhaberschaft) bietet.

Wenn Christus unser vor Gott bewußt genossenes Teil ist, so erweckt das ein Verlangen nach der Gemeinschaft (Teilhaberschaft) der Heiligen, nach der Teilnahme an einer heiligen Teilhaberschaft hienieden, worin wir uns gemeinsam von Christo nähren können. Die christliche Teilhaberschaft steht in Beziehung zu Christo; die Lehre der Apostel verleiht der Teilhaberschaft ihr Gepräge. Es handelt sich nicht bloß darum, daß soundso viele übereinkommen, nach gewissen Grundsätzen miteinander zu wandeln und zu handeln, noch weniger aber, von ihnen in gewisser Hinsicht abzuweichen, sondern darum, daß C h r i s t u s bei einem jeden einen Platz bekommen hat: alle Herzen schätzen e i n e Person und ziehen das, was von Ihr herrührt, dem vor, was den natürlichen Gedanken und Neigungen der Menschen entspringt. Nicht alle haben daselbe Maß, aber alle haben dieselbe Person vor sich und sind geneigt, einander Raum zu geben.

Der Vorsatz des Opfernden beim Opfern ist, daß er mit anderen in Gemeinschaft mit dem Altar esse.

Er begehrt eine Teilhaberschaft, die unbefleckt von den selbstsüchtigen und götzendienerischen gesellschaftlichen Verbindungen der Welt ist. Er hat das gefunden, was er festhalten und mit Gott genießen kann.

„Jetzt schon gibt uns Deine Gnade  
 Teil an Deiner Freude hier,  
 Am glückseligen Geheimnis,  
 Welche Kostbarkeit Er Dir.“

Die christliche Teilhaberschaft ist die Teilhaberschaft des Todes Christi, sie ist die Teilhaberschaft Seines Leibes und Seines Blutes. Das wird dadurch angedeutet, daß der Opfernde das Tier, das er opfert, tötet; dem Bilde zufolge erkennt er, daß der Leib des Herrn in den Tod gegeben wurde. Wie vollständig trennt das die Teilhaberschaft von allem, was natürlich und stofflich ist! Der Opfernde erkennt an, daß er getrennt vom Tode Christi weder Frieden noch Wohlergehen, weder Festfreude noch eine Gemeinschaft göttlicher Art haben könnte. Wenn wir wirklich Christum, abgesehen von Seinem Tode, erfassen könnten, so würde Er keinen Wert für die Menschen haben. Um den Willen Gottes und unsre Segnung durchzuführen, ist Er hienieden gestorben. Stehen wir in Gemeinschaft damit? Ich meine, erkennen wir nicht nur lediglich an, daß dies der Grund unsrer Segnung ist, sondern stehen wir in Gemeinschaft damit? Das stellt einen im Geiste außerhalb alles dessen, was von der Welt ist.

Und dann sollen „die Söhne Aarons, die Priester, . . . das Blut an den Altar sprengen ringsum.“ (B. 2.) Darin zeigt sich die geistliche Einsicht über die Bedeutung der Handlung, denn „die Lippen des

Priesters sollen Erkenntnis bewahren". (Mal. 2, 7.) In 1. Kor. 10, 15 u. 16 lesen wir: „Ich rede zu Einsichtigen; beurteilt ihr, was ich sage. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?“ Das Blut des Christus bezeugte all den Reichtum der Segnung des neuen Bundes, die im Herzen Gottes ist, und hat erwiesen, daß Gott die Menschen durch den Tod unendlich segnen wollte. Nun sehen wir eine priesterliche Befähigung, um gleichsam das Zeugnis dessen zu verbreiten, was in Seinem Herzen ist.

Das Blut, was von seiten des Menschen Gott dargebracht wird, dient zur Sühnung; es ist gänzlich für Gott, und deshalb heißt es in Vers 17: „alles Blut sollt ihr nicht essen.“ Solange der Mensch auf Erden ist, hat er die Rechte Gottes über das Leben anzuerkennen. Das Blut dient zur Sühnung und bleibt daher Gott vorbehalten. Doch im Neuen Testament lernen wir, daß das Blut, das Sühnung getan, auch das Zeugnis der Liebe Gottes ist. Dies ist es, was das Blut von seiten Gottes uns gegenüber ist, es ist der neue Bund im Blute Christi. Dies kann getrunken werden, ja ein Mensch hat kein Leben, wenn er es nicht trinkt; es steht uns offen, uns das von Herzen und völlig zu eigen zu machen. Der Kelch des neuen Bundes im Blute Christi ist ein Kelch der Segnung, und wir segnen oder preisen ihn. Er redet von alledem, was im Herzen des glückseligen Gottes für den Menschen ist, wie es in dem Blute des Christus seinen Ausdruck fand. Das ist die Grundlage unsrer Teilhaberschaft. Es redet von Segnung außerhalb des Bereiches der Sünde und des Todes — von

einer geistlichen Ordnung der Segnung, die wir gemeinsam genießen können — von dem, was Gott, in Gnade und Liebe geoffenbart, ist. Die Herzen der Heiligen können sich nicht mehr halten und müssen in das Lob über alles das ausbrechen, was der Kelch zum Ausdruck bringt; wir preisen den Kelch und erfreuen uns der unendlichen Gedanken der Liebe, die durch den Tod Christi ans Licht gekommen sind.

Wer mit Gott in bezug auf Christum als das Friedensopfer zu tun hat, kann Ihm mit einem Verständnis darüber nahen, wie der Tod und das Blut Christi den Menschen eine neue und göttliche Freude an der Segnung Gottes ermöglicht haben. Das rings um den Altar gesprengte Blut deutet an, daß wir den Gott, dem wir nahen, als einen Gott der Segnung kennen, daß aber diese Segnung nicht mit den Festlichkeiten einer den Götzen dienenden Welt vermengt werden kann. Seine durch den Tod kommende Segnung ist geistlich, sie liegt außerhalb des Bereiches des sinnlich Wahrnehmbaren, ihrer Natur nach kann ihr der Tod nichts anhaben. Dies alles erfährt der mit seinem Friedensopfer Nahende, denn der Altar ist die hochheilige Stätte, wo man alles vor Gott seinem wahren Werte und seiner wahren Glückseligkeit nach erfährt. Zuerst müssen wir wissen, was am Altar, d. h. in der Nähe Gottes, von uns wahr ist, ehe wir in der Welt als solche gekennzeichnet sein können, deren Wandel in Gemeinschaft mit dem Altar ist.

Dann soll das Fett des Friedensopfers gebracht und geräuchert werden. Dies ist es, wovon Sich der glückselige Gott nährt, und woran kein anderer teilhaben kann. Unfre Gemeinschaft miteinander

würde ihre wahre und heilige Eigenart verlieren, wenn wir nicht zuerst an Gottes Teil dächten und nicht anerkannten, daß Ihm das reichste und vortrefflichste Teil an Christo gebührt. Es ist eine besondere Freude für uns, das anzuerkennen, daß es in Christo etwas gibt, was allein dem Wohlgefallen Gottes vorbehalten ist. Wenn wir bedenken, wer Er war, kann es gar nicht anders sein; denn alles, was Er Seiner Person nach war, drückte dem, was Er ward, sein Gepräge auf — und wer anders als Gott konnte alles das schätzen und sich zu eigen machen? Ich sage „zu eigen machen“, weil es zweimal in diesem Kapitel die „Speise“ oder das „Brot“ des Opfers genannt wird. (B. 11 u. 16.)

Denken wir an Den, der da sagte: „Siehe, ich komme, . . . . um deinen Willen, o Gott, zu tun“ (Heb. 10, 7), der einen vollkommenen und heiligen Willen besaß, ihn aber in ergebenem Gehorsam aufgab, mochte es Ihm kosten, was es wollte. Etwas von den Kosten sehen wir in Gethsemane. In der Welt, wo der Mensch viertausend Jahre lang gesagt hatte: „Mein Wille geschehe“ (und das war der Wille eines gefallenen und verderbten Wesens), da sehen wir, wie eine göttliche, im Fleische gekommene Person mit einem vollkommenen und heiligen Willen diesen Willen gänzlich unterordnete und in dem erhabenen Augenblicke, wo Ihr all die Kosten, den Willen Gottes zu tun, vor Ihrem Geiste standen, sagte: „nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Luk. 22, 42.) Können wir da nicht verstehen, daß darin etwas lag, was über das Fassungsvermögen eines Geschöpfes hinausgeht? Wir können das nicht ermessen, was zu

Gottes Herrlichkeit aufgegeben wurde, und deshalb können wir auch das nicht beurteilen, was es für Gott war, daß es in Leiden und im Tode aufgegeben wurde. Dennoch können wir Freude daran finden, es darzubringen und zu wissen, daß gerade dessen Erwähnung Gott unaussprechliche Freude macht. Das ist ein sehr gesegneter Zug unserer Teilhaberschaft.

In jener heiligen Person, die Sich Selbst opferte, gibt es unendlich viel, das wir gemeinsam genießen können, aber unsre Freude daran erhöht sich noch, wenn wir daran denken, daß in Seinem Opfer etwas ist, dessen vollen Wert nur Gott völlig beurteilen kann, und was Gottes besonderes Teil und Seine besondere Freude ausmacht. Wir haben Gemeinschaft mit Gott, denn wir nähren uns von derselben gesegneten Person, aber wir erkennen auch voller Bewunderung an, daß in Ihm und Seinem Opfer etwas ist, was unser Maß übersteigt, und was Gott allein zukommt. Wir können es uns nicht zu eigen machen, aber wir können es darbringen. Welch ein wunderbares Vorrecht, Priester zu sein, um das darzubringen, wovon Gott allein Sich nähren kann! „Alles Fett gehört Jehova.“ (3. 16.)

„Und die Söhne Aarons sollen es auf dem Altar räuchern, auf dem Brandopfer, das auf dem Holze über dem Feuer ist“. (3. 5.) Auf dem also, was wir von Christo, Kapitel 1 und 2 zufolge, als Brand- und Speisopfer erfaßt haben, wird in unsern Seelen weitergebaut, es liegt gleichsam dem Friedensopfer zugrunde. Welch eine wunderbare Grundlage bilden doch die drei Opfer für die Gemeinschaft der Heiligen — Welch ein lieblicher Wohlgeruch Christi ist das auf dem Altar! Was die Gemeinschaft mit dem Altar

anlangt, so werden wir, wenn wir zum siebenten Kapitel kommen, viel Belehrung finden.